

12. Sonntag im Jk. C – 19. Juni 2016

Lesung aus dem Buch Sacharja 12,10-11;13,1

Doch über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich den Geist des Mitleids und des Gebets ausgießen. Und sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie man um den einzigen Sohn klagt; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint. An jenem Tag wird die Totenklage in Jerusalem so laut sein wie die Klage um Hadad-Rimmon in der Ebene von Megiddo. An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle fließen zur Reinigung von Sünde und Unreinheit.

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater 3,26-29

Brüder und Schwestern! Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus. Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben kraft der Verheißung.

Aus dem Evangelium nach Lukas 9,18-24

In jener Zeit, als Jesus in der Einsamkeit betete und die Jünger bei ihm waren, fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Messias Gottes. Doch er verbot ihnen streng, es jemand weiterzusagen. Und er fügte hinzu: Der Menschensohn muß vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er wird getötet werden, aber am dritten Tag wird er auferstehen. Zu allen sagte er: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es war im Jahr 1856; da kam bei Ausgrabungen in Rom eine geradezu blasphemische Darstellung des Gekreuzigten zum Vorschein. Das Kreuz war einfach mit einem Nagel oder einem Messer in die Wand eingeritzt. Und was sonst noch zu sehen war: Ein Mann steht vor dem Kreuz und erhebt seine Hände zum Kreuz hin. Und am Kreuz selbst hängt ein Mann, aber sein Kopf ist ein Eselskopf. Und darunter ist zu lesen: „Alexamenos betet seinen Gott an“. Eine Karikatur also, ein Spottkruzifix.

Jemand, der angeblich Gott ist und zugleich am Kreuz hängt, der ist doch mehr als unvernünftig, ein solcher Gott ist eben ein Esel – will man damit sagen. Und wer einen solchen Gott anbetet, auch er ist ein Esel, ein Narr! Zwei Narren also stehen sich gegenüber,

zwei Narren schauen sich an. Welch ein Unterschied zu dem, was der hl. Paulus meint, wenn er sagt: „Ihr seid *einer* in Christus“!

Eine ähnliche, wenn auch nicht so blasphemische Darstellung befindet sich in *Nördlingen* unter der Treppe, die zum sogenannten Narrenhäusel hinaufführt. An der Wand sieht man die Darstellung eines Narren mit seiner Kappe. Wenn man da vorbeigeht, schaut der Narr einen plötzlich an. Man muss unwillkürlich stehenbleiben und sich anschauen lassen und selber schauen. Und auch unter dieser Figur ist eine Schrift zu lesen. Sie lautet: „Nun sind unser zwei“ – d. h. also: jetzt sind wir zwei, die sich anschauen, zwei gleiche, *zwei* Narren!

Dort also der Gekreuzigte mit einem Eselskopf, und da ein Narr.

Wenn wir heute auf dem Hintergrund dieser beiden Darstellungen Jesus hören, der sagt: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, er nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mir nach“, dann fragen wir: Gibt es nicht auch heute viele, die eine solche Forderung als Torheit, als Narretei empfinden? Oder gibt es nicht auch heute viele, die sich als Narren vorkommen, wenn sie das Kreuz anschauen, und deshalb als „Feinde des Kreuzes“ leben, wie schon Paulus beklagen musste?

Wie anders jedoch kann es bei denen sein, die sich um eine persönliche Beziehung zu Jesus bemühen, und diese Beziehung auch durchhalten und pflegen: Von diesen ist es, dass Paulus sagen kann: „Ihr seid *einer* in Christus“.

„Nun sind unser zwei“, oder „Alexamenos betet seinen Gott an“ – Denen, die jeweils diese Worte formuliert haben, könnte man wohl zurufen und sagen: „Wenn ihr wüsstet, welch eine Frohe Botschaft sich in euren Worten verbirgt!“ - Der Mensch und der gekreuzigte Jesus, wenn diese zwei sich anschauen, wenn ich mich auf Jesus wirklich einlasse und mich auch in seine Nachfolge begeben, dann ist es Jesus selber, der zu mir sagt: „Nun sind unser zwei“, jetzt sind wir zwei, die sich gegenseitig anschauen und die sich gleichen. - und das bedeutet dann: Jesus weiß um mich, er lässt mich mit meinem Kreuz nicht allein.

Wir sind zu zweit, wir gehören zusammen. Zu zweit sein mit Jesus, das gilt für diese Stunde hier bei seinem Mahl, und es gilt für den Weg im Alltag. Mahlgemeinschaft und Weggemeinschaft mit Jesus, beides ist uns gegeben und auf-gegeben, die Gemeinschaft mit Jesus ist Gabe und Aufgabe, ist Geschenk und Auftrag zugleich. Wenn wir bereit sind, den Weg, - auch den Weg des Kreuzes, mit ihm zu gehen, dann führt dieser Weg auch zur Lebensgemeinschaft mit ihm.

Dies aber ergibt sich nicht einfach automatisch, und es wird uns auch nicht aufgezwungen, sondern es will auch *erbeten* werden; es muss begleitet sein von der Bitte um den wahren Glauben.

Die bekannte Ordensfrau und Dichterin, Silja Walter, hat einmal ein solches Gebet formuliert, ein Gebet, das wir uns zu eigen machen wollen. Das Gebet lautet wie folgt:

„Komm du zu mir, Herr, dann kann ich zu dir kommen.
Trag mich dir nach, nur dann kann ich dir nachfolgen.
Schenke mir dein Herz, nur so kann ich dich lieben.
Gib mir dein Leben, dann werde ich für dich sterben.
Nimm meinen Tod in deine Auferstehung,
dann werde ich dein sein, und du wirst mein sein für immer“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB